

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 14.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 17. Januar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Kaiser und Reich.

Vom 18. Januar 1871 bis 18. Januar 1911.

Wir schaffen keine Gedenktage mehr, wir begehen sie nur. Unsere Zeit ist reich an Genüssen, aber arm an Taten geworden, und unsere Begeisterung muß sich an immer weiter zurückliegende Taten klammern. Aber auch das mag genügen, wenn die Nation es bloß versteht, aus ihrer großen Geschichte zu lernen und kommende Geschlechter dazu zu erziehen, daß sie eben solche Männer sind, wie die von 1871, wenn der Schicksalsruf an sie ergeht. Kaiser und Reich sind jetzt in ihr Schwabenalter eingetreten, man hat sein Haus bestellt und sammelt in die Scheuern. Wenn wir einen reifen Mann von den Mühen seiner Jahr- und Wanderjahre erzählen hören, so können wir uns doch sein Glückgefühl kaum mehr vorstellen, das ihn überkommen hat, als das Ziel endlich erreicht, das Heim endlich errichtet war. Damals aber, am 18. Januar 1871, war Jung und Alt, Hoch und Gering von der gewaltigen Freude durchzittert, daß das Sehnen ganzer Völker erfüllt sei: Kaiser und Reich! Flut und Ebbe müssen wechseln, den Seiden folgen Epochen, heroische Zeiten werden von langer stiller Friedensarbeit abgelöst. Wir wollen uns darüber nicht belagen. Man kann nicht immer kämpfen. In jenen Jahrhunderten, in denen deutliche Schwerter ganz Europa durchzogen, deutsche Heere gelüht waren von der grünen Grünsel, bis zu den Mauern von Konstantinopel, ward das Reich selber schwach. Es muß auch Zeiten der Sammlung geben. Aber sie dürfen nicht zur Entmannung in Wohlleben führen. Wenn nach den beispiellos gewaltigen Schlägen, durch die Friedrich der Große das neue Preußen zusammengekehrt hatte, Jena wieder alles verfallen lag, so war im Grunde nur die Anschauung desselben Friedrich des Großen daran schuld, daß kein ganzer Kriegszustand eigentlich nichts wert sei und nur die Werke des Friedens die Kraft eines Monarchen erforderten. Mit ungeheurer Energie ging der ruhende Sieger an die wirtschaftliche Sanierung seines Landes, stellte die für jene Zeiten riesenhafte Summe von 40 Millionen Talern für innere Kolonisation zur Verfügung und erreichte dadurch auch in der Tat einen schnellen und überraschenden Aufschwung jeglichen Gewerbes. Alle fräftigen Kräfte sollten in die Landwirtschaft und in die „Manufaktur“, das Heer aber veränderte in Waidwerk und Neuen. Das Volk soll es nicht merken, wenn die Arme keine Bataillon schlägt! lautete die letzte Weisheit des Alten Fritz. Infolgedessen gab er die Landesfinder nach Möglichkeit frei für die Arbeit und stellte bis zu 75 geworbene Ausländer pro Kompanie in seine Truppen ein. So blieb es bis 1806; und diese Leute erlagen dann dem ersten Ansturm Napoleons.

Wir können es jetzt ruhig aussprechen, ohne dem gesegneten Andenken Wilhelms des Einzigen zu nahe zu treten, daß wir gegen Ende der achtziger Jahre ähnlichen Gefahren entgegengingen. Das Heer überalterte und zerbrach von vergangenem Ruhm, während links und rechts die Reue sich in militärischen Reformen nicht genug tun konnte. Die Flotte aber wurde nicht im Offensivgeist erzogen, sondern galt als eine Art Bastion zum Küstenschutz, das Meer davor als Wallgraben. Erst der Feuergeist Wilhelms II. durchlöchernte wieder alles, machte unsere Marine schlagfertig und hämmerte der Arme den Grundfay der Unermülichkeit ein: was früher im Marschieren und Schlagen als Maximalleistung gegolten hatte, ist bei dem heutigen Training Kinderpiel. Die Söhne derer, die den 18. Januar 1871 mittelebt und mitgeschaffen haben, brauchen sich nicht zu schämen: wir können wieder stolz und froh bekennen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, feil steht und treu die Wacht am Rhein!

Vierzig Jahre später Friedensarbeit haben uns auch im Rate der Völker jetzt endlich einen Platz gesichert, wie wir ihn verdienen. Anfangs galten wir als der Störenfried Europas, und die anderen Nationen haben in uns etwa das, was man jetzt in den Japanern sieht: Leute, die sich die Herren der Welt dünken, weil sie mit ihrer „offiziellen Gleichgültigkeit“ ein paar große Schlachten gewonnen haben, unangenehme Emporkömmlinge, die den alten Familien des Kontinents probig auf die Hüften augen treten. Das ist jetzt vorbei. Alle die Redensarten von der Potsdamer Gefahr ziehen nicht mehr. Man hat in 40 Jahren in Europa gelernt, daß Kaiser und Reich keine Beunruhigung sind, sondern eine Verantwortung der Sicherheit. In diesem Jubiläumsjahr aber, in unseren Tagen, haben wir den endgültigen Sieg solcher Anschauung erlebt, denn resigniert müssen die feindlichen Mächte bekennen, daß alle Anschläge wider uns vergeblich sind. Nicht einmal das Märchen von dem armen Vetter ist mehr richtig, dem Sabentats, der beiseitefalls Subventionskriege führen könne, weil es ihm an dem nötigen mangelte: zum ersten Male ist Deutschland im Wettbewerb mit französischen Millionen auf dem diplomatischen Weltmarkt aufgetreten und hat in Ungarn und in der Türkei lächelnd seinen gepackten Beutel auf den Tisch gelegt. Das war das Beste, was uns noch fehlte; nun zweifelt niemand mehr an der Solidität des neuen Reiches, nun traut ihm niemand mehr wilde Spekulationen an. Wir können dankbar auf die abgelaufene Spanne Weltgeschichte zurückblicken. Nur dürfen wir nicht ausruhen; über Nacht können wieder Zeiten kommen, wo Eisen mehr gilt als Gold, und wo primitive Manne-

tugend und die lebendige Kraft Millionen nimmernder Völker wieder die Geschicke entscheiden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Berliner Telefunken-Gesellschaft hat mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens u. Halske die Große Funkentelegraphen-Betriebsgesellschaft für Deutschland gegründet. Die belgische Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Veliherin der deutschen Marconipatente, ist an der neuen Gesellschaft beieilt und hat die langfristigen Marconiverträge mit dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie an diese abgetreten.

+ Der Entwurf eines Zweckverbandsgesetzes für die ganze preussische Monarchie, sowie der Gesetzentwurf über den Zweckverband Groß-Berlin ist soeben veröffentlicht worden. Der erste allgemeine Entwurf umfaßt zwanzig Paragraphen. In seinem grundlegenden Paragraphen 1 heißt es u. a.: „Stadt-, Landgemeinden und Gutsbezirke können mit Stadt-, Landgemeinden und Gutsbezirken zur Wahrnehmung einzelner kommunaler Angelegenheiten jeder Art nach Anhörung der Beteiligten durch Beschluß des Kreisaußschusses, bei Beteiligung von Stadtgemeinden des Kreisaußschusses, verbunden werden (Zweckverbände), wenn die Beteiligten damit einverstanden sind. Wenn ein Einverständnis nicht zu erzielen ist und das öffentliche Interesse die Verbindung zur Wahrnehmung einzelner kommunaler Angelegenheiten verlangt, kann der Oberpräsident die erforderlichen Anordnungen zur Bildung von Zweckverbänden treffen. Zu den kommunalen Angelegenheiten, zu deren gemeinsamer Wahrnehmung Gemeinden (Gutsbezirke) auch gegen ihren Willen vereinigt werden können, gehören neben den ihnen gesetzlich obliegenden auch diejenigen Aufgaben, die sie als kommunale bereits freiwillig übernommen haben; die Elektrizitätsversorgung und die öffentlichen Verkehrseinrichtungen indessen auch ohne diese letztere Voraussetzung. — Was den Entwurf für Groß-Berlin betrifft, so sollen zu dem Groß-Berliner Zweckverband die Stadtteile Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Nixdorf, Deutsch-Wilmersdorf, Lichtenberg und Spandau, sowie die Landkreise Teltow und Niederbarnim gehören.“

+ Ein Londoner Blatt veröffentlichte kürzlich höchst phantastische, angeblich aus dänischer Quelle stammende Berichte über „deutsche Angriffspläne“ auf Dänemark. Diese Berichte sind zum Teil auch in die deutsche Presse übergegangen. Die dänischen Zeitungen aller Parteien haben sich in bestimmter Weise gegen die Verdächtigung Deutschlands ausgesprochen und festgestellt, daß in der Bevölkerung Dänemarks nicht die geringste Beunruhigung über die militärischen Maßnahmen Deutschlands besteht. In einem der Artikel des betreffenden Londoner Blattes heißt es unter anderem, daß das drohende Einschreiten des Deutschen Kaisers Dänemark gezwungen habe, die Durchführung der geplanten Landesverteidigungsordnung hinauszuschieben. In einer Unterredung mit einem kopenhagener Journalisten hat hierzu der dänische Minister des Äußeren erklärt, daß diese Behauptung der reinste Schwindel sei.

+ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt den Andeutungen entgegen, als beabsichtige die Regierung den Reichstag vorzeitig aufzulösen und die Parteien mit einer unerwartet frühen Vornahme der Neuwahlen zu überumpeln. Das sind, so wird versichert, leere Gerüchte. Die Regierung legt im Gegenteil Wert darauf, daß der Reichstag hinreichend Zeit behält, um die wichtigsten, ihm noch obliegenden Aufgaben in aller Ruhe und Sorgfalt zum Abschluß zu bringen. Die Regierung hat keineswegs dem Reichstag eine Reihe anerkannt wichtiger Vorlagen gemacht und diese im Verein mit dem Reichstag zum Teil schon weit gefördert, um diese Arbeiten nun mitten auf dem Wege stehen zu lassen. Auch die Abgeordneten, die in den Kommissionen und im Plenum mit Anstrengung gearbeitet haben, werden nicht wünschen können, daß die Frucht ihrer Mühe noch zum Schluß verloren geht. — Hiernach denkt die Regierung nicht an Reichstagswahlen im Sommer. Als Wahltermin scheint der Herbst in Aussicht genommen zu sein.

+ Die Diapir-Minergesellschaft, die im Norden Deutsch-Südwestafrikas bedeutende Kupfer- und Bleibergwerke betreibt, ist in einen schweren Konflikt mit einem großen Teil ihrer arbeiterischen Kräfte geraten, die sie aus dem rheinisch-westfälischen Bergwerksbezirk rekrutiert hat. Infolge von Bleikrankheit sind die betreffenden Arbeiter vor Ablauf ihres Vertrages in die Heimat zurückgekehrt. Da die Minergesellschaft durch die Abreise der weichen Arbeiter in ziemlich Verlegenheit geriet, strengte sie gegen diese einen Prozeß wegen plötzlichen Bruches des Arbeitsverhältnisses an. Staatssekretär von Vindequitt hat eine amtliche Prüfung der Sachlage angeordnet und das Kaiserliche Gouvernement in Windhof mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

Osterreich-Ungarn.

+ Die österreichischen Elbschiffahrts-Interessenten haben auf neue gegen die von Preußen geplante Einführung von Elbschiffahrtsabgaben Stellung genommen. Eine von Regierungsvertretern, Handelskammermitgliedern, Ver-

kehrs- und Schiffahrtsinteressenten zahlreich beachte Versammlung in Ruffig beschloß, die Wiener Regierung zu ersuchen, an der vollen und unbedingten Freiheit der Elbschiffahrt festzuhalten, und Verhandlungen über die Zulassung von Elbschiffahrtsabgaben auch dann abzulehnen, wenn für eine Änderung der Staatslage nach dieser Richtung hin Kompensationen, gleichviel welcher Art, in Aussicht gestellt werden sollten. Namens des österreichischen Handelsministeriums erklärte Sekretär Riedl, die österreichische Regierung werde an ihrem die Elbschiffahrtsabgaben ablehnenden Standpunkt unbedingt festhalten, doch werde die Vopazität der preussischen Regierung, die von dem Referenten Dr. Köbl bezweifelt worden sei, außer Zweifel.

Portugal.

+ Zu den portugiesischen Wirren meldet ein Madrider Blatt, daß der englische Gesandte in Lissabon mit Rücksicht auf die monarchischen Strömungen in Portugal der englischen Regierung nahegelegt habe, eine Eskader nach den portugiesischen Gewässern zu entsenden.

Der sehr drohend aussehende Eisenbahnerstreik hat inzwischen sein Ende gefunden: er ist am Unwillen der Bevölkerung, die sich durch den gehemmten Verkehr geschädigt fühlte, gescheitert. Der soziale Frieden im Lande ist dadurch freilich noch nicht hergestellt, da die anderen Streiks fortauern. Am meisten Unruhe verursacht zurzeit der Ausstand der Gasarbeiter, der ziemlich unerwartet gekommen ist. Ausländische Gasarbeiter haben vielfach in Lissabon Verhörungen von Gasometern und Gasleitungen verübt. Infolge ihrer Sabotage war Gas in die Kanalisationen gedrungen, wo es durch Laternen dreier Männer, die Ratten fingen, unterhalb des Bahnhofes und des Hotels der Avenida da Liberdade zur Explosion gebracht wurde. Die rattenfangenden Arbeiter wurden schwer verbrannt, die Gebäude in der Nähe der Explosionsstelle beschädigt. Die starke Detonation hat im Mittelpunkt der Stadt eine lebhaft Panik hervorgerufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Die konstituierende Versammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Begründung von Vorschlagsgesellschaften hat zur Leitung der Geschäfte einen Senat von zehn Personen erwählt. Diese Senatoren sollen nach dem Willen des Kaisers eine Uniform erhalten, die aus grünem Tuch mit roter Goldstickerei und roten Samtausschlügen bestehen wird.

Berlin, 16. Jan. Der Entwurf eines Seemannsfallgesetzes ist im Bundesrat so weit gefördert worden, daß seine baldige Einbringung im Reichstage zu erwarten ist.

Berlin, 16. Jan. Der Gesetzentwurf für die Privatbeamten-Versicherung hat die Unterschrift des Kaisers zur Vorlage im Bundesrat erhalten.

Dresden, 16. Jan. Nach einer ministeriellen Verordnung über die Einfuhr von Schlachtrindern aus Frankreich nach Sachsen dürfen wöchentlich eingeführt in den Schlachthof zu Dresden bis zu 500 Rinder, Leipzig bis zu 500, Chemnitz bis zu 300, Zwickau bis zu 200, Witten bis zu 200 Rinder.

München, 16. Jan. Der wegen Verweigerung des Modernisierens des Amtes entsetzte Kaplan Konstantin Wieland in Lainggen hat die Intervention des bayerischen Justizministers angeregt.

Stuttgart, 16. Jan. Der französische Hauptmann Eug. der vor mehreren Wochen in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurde und seitdem sich in Haft befindet, wurde dieser Tage von zwei Polizeibeamten nach Straßburg gebracht, wo die Untersuchung weitergeführt wird.

Wien, 16. Jan. Der Vorsitzende des Vereins „L'oeuvre Sportive“, Samarin, ist aus der Haft entlassen worden, ebenso der gleichfalls in der Vorrats-Angelegenheit in einigen Tagen verhaftete Schloffer Sill.

Tanger, 16. Jan. Der Scheich von Koubbau hat den Sohn des Scheichs von Basmata blenden lassen, indem er ihm flüssiges Blei in die Augen träufelte. Infolge dieses Vorfalles bekräftigt man Kämpfe unter den geborenen.

New York, 16. Jan. Die Deutsch-Amerikaner haben eine große Bewegung eingeleitet, um Carnegie in Anerkennung der Gründung der deutschen Lebensversicherung eine Medaille zu überreichen.

Schellville (Kentucky), 16. Jan. Der Böbel stürzte das Gefängnis und tötete drei Regier. die des Mordes, Raubes und der Gewalttätigkeit gegen weiße Frauen beschuldigt werden.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ Kaiser Wilhelm nahm an einer Versammlung der Deutschen Orientgesellschaft in Berlin teil, in welcher der bekannte Anthropologe und Ethnologe der Berliner Universität, ordentlicher Professor Dr. Hirth von Lissabon einen durch Plakette erläuterten Vortrag über eine nordafrikanische Königsburg in der Zeit des Altkönigs Tislatpial III. hielt.

+ Oberst von Ertorf, der verdienstvolle Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika, wird demnächst aus dem Kolonialdienst ausscheiden und in der Armee angetreten werden.

Deutscher Reichstag.

(103. Sitzung.) Berlin, 16. Januar.
Am Ende des Bundesrats. Staatssekretär des Reichsschatzamt's Bernuth. Das Haus beginnt mit der zweiten Lesung des

Zuwachsgesetz.

Abg. Graf Bismarck (L.): Meine politischen Freunde in ihrer überwiegenden Mehrheit stimmen dem Grundgedanken zu und vorbehaltlich geringer Änderungswünsche auch den Kommissionsbeschlüssen im einzelnen. Und lassen dabei die finanzpolitischen Gesichtspunkte. Die Zuwachsteuer bringt in das ganze System der Reichsteuern einen neuen erfolgreichenden Gedanken. Wir leben nur kurzzeitig davon ab, auch das mobile Kapital heranzuziehen, sind aber jederzeit auf dem Wege, wenn die Reichsregierung einen Vorschlag macht. Betroffen werden sollen die Grundstücksverkäufe, die sich infolge des Anwachsens der großen Städte ergeben, die Bodenpekulation; dagegen sollen der Hausbesitz und das Baugewerbe möglichst geteilt werden. Die Kommissionsbeschlüsse bringen gegenüber der Regierungsvorlage schon recht bedeutende Abmilderungen des Steuerertrages. Weitere Abmilderungen dürfen nur mit der größten Vorsicht gemacht werden.

Schaffmeister Vermuth: Ihre letzte Entscheidung fällt nicht nur über die Reichszuwachsteuer, sondern auch die Zuwachsteuer in den Gemeinden. Fällt sie jetzt im Reich, dann würde sie sich auch nur noch in wenigen Gemeinden halten können. Das Reich ist der Haupturheber des außerordentlichen Zuwachses. Hier handelt es sich um eine Besitzsteuer im besten Sinne des Wortes.

Inzwischen ist eine Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen. Abg. Ratz (L.): Wir sind durchaus Freunde und Anhänger des Gedankens, das der unverbundene Zuwachs vom Reiche befreit werden wird. Mit aller Bestimmtheit halten wir an der Aufhebung des Umlagebetrags fest. Wir stehen auf dem Boden der Vorlage und wünschen nur möglichst Rücksichtnahme während der Übergangszeit.

Schaffmeister Vermuth: Angesichts der vorliegenden Abmilderungsanträge erscheint es mir zweifelhaft, in welcher Weise wir für die Gemeinden sorgen sollen. (Hört! Hört!) Abg. Göhre (Soz.): Wir sind für die Zuwachsteuer, aber ihr Hauptertrag soll den Gemeinden zufließen, denn diese schaffen erst durch ihre Einrichtungen den Zuwachs.

Abg. Dr. Weber (natl.): Mit der Besteuerung des unverbundenen Zuwachses sind wir einverstanden, aber wir halten sie für einen schweren Eingriff in die Selbstständigkeit der Kommunen. Zum mindesten sollte der Anteil der Gemeinden erhöht und derjenige der Bundesstaaten entsprechend erniedrigt werden. Sehr schwere Bedenken haben wir gegen das Fortbestehen des Umlagebetrags neben der neuen Steuer. Redner befürchtet eine ungerechte Belastung des soliden Grundbesitzes und zahlreiche prozedurale Schwierigkeiten.

Darauf sprach Abg. Cuno (fortsch. Bp.) und empfahl einige Abänderungen. Die allgemeine Aussprache wird noch einige Zeit fortgesetzt und dann geschlossen. Morgen Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(4. Sitzung.) Rs. Berlin, 16. Jan.

Die heutige Sitzung beginnt wiederum mit der Wahl des Präsidiums, die diesmal glatt verlief, da das Haus sehr stark besetzt ist. Fast einstimmig wird das

alte Präsidium wiedergewählt.

Präsident: von Kröner, erster Vizepräsident: Dr. Borch, zweiter: Dr. Krause. Nur die Abgg. Schwabach (natl.) und Hoffmann (Soz.) erhalten je eine Stimme, was mit großer Heiterkeit begrüßt wird.

Dann fährt das Haus in der

ersten Sitzungsperiode

weiter fort. Zunächst dankt der Finanzminister Dr. Venzke für die freundliche Aufnahme des Staats; er verspricht, daß der Etat für die einzelnen Betriebe in Zukunft noch durchsichtiger aufgestellt werden soll, denn es sei wünschenswert, daß ihn jedermann verstehen könne. Eine Verabfolgung der Steuern könne er dagegen nicht versprechen, da der Staat immer noch mit einem — übrigens nicht etwa künstlichen — Defizit arbeite. Ebensowenig hält er die von Dr. Friedberg vorgeschlagene Ausgabe neuer Anleihen für vorteilhaft, da das vermehrte Angebot bekanntlich die Preise drücke. Eine neue Anleihe würde nach Urteil der befragten Sachverständigen die Kurse sofort herabsetzen, das Staatsvermögen also schmälern.

Abg. v. Jagdewitz (Vole) klagt darüber, daß der Oberste Reichsrath immer noch nicht befreit sei; Redner erhofft von der angekündigten verstärkten Jugendfürsorge, daß auch die polnischen Jugendvereine freundlichere Beurteilung als bisher erfahren werden. Abg. Dr. Wiemer

(fortsch. Bp.) wendet sich besonders gegen die nach seiner Ansicht unnötige Maßnahme, auf der einen Seite Erparnisse der Eisenbahneinnahmen zu machen und auf der anderen Seite mit einem Defizit zu arbeiten. Dann spricht er die Befürchtung aus, daß die Verwaltungsreform die Macht der Landräthe stärken werde, und geht dann besonders zu einem scharfen Angriff gegen die

politische Tätigkeit der Landräthe

über; er behält sich ein noch näheres Eingehen auf dieses Thema bei Besprechung der freisinnigen Interpellation wegen der Landräthe von Rabau-Wehlau und Grimmen vor. Seine einzelnen Feststellungen werden von besonderer Bedeutung, als er mit heftiger Kritik sich gegen die Strafe gegen den Rittersgutsbesitzer Weder wegen Verleumdung des Landrats von Rabau wendet, und sich darüber beschwert, daß die Akten des Landrats über den liberalen Grimmenner Verein nicht vorgelegt worden sind. Er verlangt vom Minister des Innern, hier Klarheit zu schaffen. Seine Rede wird mit Gelächter von der Rechten, von der Linken mit lautem Beifall aufgenommen.

Kultusminister von Trott zu Solz kommt noch einmal auf den Modernisierungsplan zu sprechen. Er erklärt, daß vorläufig für die Staatsregierung kein Anlaß vorliege, die katholischen Hochschulen wegen des Modernisierungsab-schaffens, wenn aber ein katholischer Staatsbeamter, der diesen Eid zu leisten mit seinem Gewissen nicht vereinigen könne, von der Kirche gemäßigter würde, so werde der Staat ihn zu schützen wissen. Der Eid des Bischofs in Osnabrück sollte so lange vorerst bleiben, bis sich eine für diesen wichtigen Posten wirklich geeignete Persönlichkeit gefunden habe, und eine solche zu finden, halte sehr schwer. Dann gibt der Minister des Innern von Dallwitz einige Ausführungen über die Immunitätskommission, deren Tätigkeit schon sehr gefördert sei, namentlich was die Vereinfachung des Geschäftsganges anbelange. Herrn Wiemers Beschwerden zu beantworten, behalte er sich vor bis zur Besprechung der Interpellation; die Klagen, die Herr Wiemer ohne tatsächliche Belege vorgebracht habe, weise er aber aufs entschiedenste zurück. Nach dem Ministerrath tritt der Abg. Ströbel (Soz.) den Etat. Er behandelt auch die Noabiter Vorgänge in ausführlicher Weise. Dann verläßt sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr. Fortsetzung der Staatsberatung.

Soziales Leben.

* Ende des belgischen Bergarbeiterstreiks. Der Bergarbeiterausstand im Vätticher Kohlenrevier ist beendet. Am letzten Dienstag wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Kaiserproklamation zu Versailles.

18. Januar 1871.

Aber die feierlichen Vorgänge, mit denen vor 40 Jahren am 18. Januar das neue Deutsche Reich aus der Taufe gehoben wurde, sei folgendes erzählt: Nachdem auf Vorschlag des Königs Ludwig von Bayern dem greisen König Wilhelm von den verbündeten Fürsten angetragen worden war, die deutsche Kaiserwürde wieder ausüben zu lassen und dieser schließlich dazwischen gewilligt hatte, erschien am 17. Januar 1871 eine im Hauptquartier Versailles gegebene Proklamation an das deutsche Volk, deren erster Abschnitt also lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, verkünden hiermit: Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmütigen Ruf an uns gerichtet haben, mit Vertheilung des Deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgelesen sind, bekunden wir hiermit, daß wir es als Pflicht gegen das gesamte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen.

Und am Tage darauf erschien, ebenfalls gegeben im Hauptquartier des Königs in Versailles, folgender Armeebefehl:

Mit dem heutigen Tage, für mich und mein Haus so denkwürdig, nehme ich im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung der deutschen Völker neben der durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die des Deutschen Kaisers an. Euer Tapferkeit und Ausdauer, für welche ich wiederholt meine volle Anerkennung ausdrückte, beschleunigten das Werk der neueren Einigung Deutschlands, ein Erfolg, den ihr mit Einigung eures Blutes und Lebens erkämpft. Seid einander, daß der Sinn für Ehre

freie Kameradschaft, Tapferkeit, Weisheit eine Armee groß und hehr macht. Erhalte euch in diesem Sinne, dann blüht das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf euch. Vorwerdet immer kein starker Mann sein.

Die unabwieslichen Wünsche des Kriegsdienstes verhindern, daß alle Teile des um Paris lagernden deutschen Heeres sich in gleichmäßiger Stärke an der eigentlichen Kaiserfeier beteiligten. Von den entferntesten liegenden Truppen, wie von der Moosarmee, hatten nur einzelne Deputationen entsandt werden können. Die obersten Führer aber, und mit ihnen Abgesandte der Offizierskorps, waren zur Stelle. Der Kronprinz fuhr, den Staatschef, Generalleutnant von Blumenthal, an seiner Seite und seine Adjutanten im Gefolge, nach dem Schloß, um hier in der Säulenhalle, an der Treppe der Bringen seinen Vater zu empfangen. Auf dem Schloßhof stand als Ehrenwache eine Kompanie des (7.) Königs-Grenadierregiments mit der Fahne. Der König verließ sein Hauptquartier Schloß 12 Uhr. Während er, im Schloß angekommen, umgeben von den Bringen, Fürsten, Generalen und Ministern, noch einige Augenblicke in den Vorzimmern der Festräume verweilte, hatte sich im Speiseraum die Versammlung geordnet. Am Mittelpfeiler rechts und links von dem mit einer roten Decke bedeckten Altar, welcher als Symbol das Zeichen des Eisernen Kreuzes trug, standen die Truppen, welche die Fahnen nach Versailles begleitet hatten. Die Fahnen selbst, von den Fähnenträgern gehalten, hatten ihren Platz auf einer Estrade. Es waren im ganzen 56. Die Zahl der anwesenden Offiziere betrug zwischen 500 und 600. Die Predigt hielt Hof- und Garnisonprediger Rogge, dem von mehreren Armegeistlichen assistiert wurde.

Bald nach 12¹ Uhr trat der König in den Festsaal ein, während ein Sängerkor „Laudet in dem Herrn alle Welt“ aufstimmte. Der König nahm in der Mitte vor dem Altar Aufstellung. Im Halbkreis um ihn die Bringen und Fürsten, Generale und Minister. Nach dem Chorbeginn sang die Gemeinde eine Strophe des Chorals: „Sei Lob und Ehr!“ Dann folgte die Liturgie in der gewöhnlichen, für den Militärgottesdienst üblichen Form und darauf die Predigt über den Text aus Psalm 21. Nachdem der Gesang „Nun danket alle Gott“ und der Segen die kirchliche Feier beendet hatten, schritt der König durch die Reihen der Versammlung auf die Estrade zu, verlor vor den Fahnen die Urkunde der Verkündung des Kaiserreichs und gab dann dem Bundeskanzler Befehl zur Verkündung der oben erwähnten Proklamation an das deutsche Volk. Mit lauter Stimme rief darauf der Großherzog von Baden: „Se. Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ Unter den Klängen der Volkshymne stimmte die Versammlung dreimal begeistert ein. Der Kaiser umarmte dann den Kronprinzen, den Bringen Karl und die ihm persönlich verwandten Fürsten. Dann ließ er die Deputationen der Offiziere vorüberziehen und schritt die Reihen der Truppen ab. Den Deputationen gab der Kaiser ein Festmahl, die Truppen erhielten ein Geldgeschenk.

Sehr viele Beförderungen und Verleihung von sehr vielen Eisernen Kreuzen 2. Klasse erfolgten. Schon am Nachmittag verließen die Deputationen Versailles und am Abend ging alles im Hauptquartier des Kaisers seinen gewöhnlichen Gang. In ganz Deutschland wurde die Kaiserproklamation mit höchster Begeisterung begrüßt. O. U.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 18. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Monduntergang	10 ¹¹ A.
Sonnenuntergang	4 ¹⁷	Mondaufgang	8 ²² A.

1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die preussische Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. — 1871 Erneuerung der deutschen Kaiserwürde. Proklamation in Versailles, Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. — 1873 Engländer Staatsmann und Schriftsteller Lord Eton-Dalmer in Torquay gest.

□ Setzt. Stellt man sich ganz harmlos vor das Wort und betrachtet es von allen Seiten, so wird man sich kaum bei ihm zurechtfinden. Es kommt einem so bekannt vor und — man kennt es doch nicht. Setzt man aber dem ... seitig ein Wort als Vorspann, so wird es uns gleich wie ein alter Bekannter grüßen: diesseitig, stadtseitig und ähnliche Bildungen sind uns gar sehr geläufig geworden. Die Wiege des ... seitig stand in den Bureau's der Verwaltungen. Das Wort schmeckt nach Tinte. Wer die Sprache nur kennt aus dem Sprechen und sie wachsen und sich fortbilden sieht aus den Abungen und den Bedürfnissen der Unterhaltung, wird sofort erkennen, daß nur Menschen, die mit dem Federhalter denken, diese Formel aerdrat haben

Gräfin Geyern.

Familienroman von L. Schürman.

10) Nachdruck verboten.

Selbst in diesen letzten Jahren, in denen er sich mit eifriger Energie bemüht hatte, sie zu vergessen, war sie für ihn die einzige gewesen, und der Schmerz um sein verlorenes Glück hatte ihn nie verlassen. Er hatte sein Ideal mit Füßen getreten und dennoch wider Willen war er gezwungen gewesen, es anzubeten. Kein Stolz, keine Energie, keine noch so große Arbeitslast hatten diese erste und einzige Leidenschaft seines Lebens erlösen können. Jenwärts der Tribünen war Loslingen stehen geblieben. Bekannte traten zu ihm; er sah sich in einen Diskurs über Pferde und Wettangelegenheiten verwickelt und sprach mit, ohne recht zu wissen, was er sagte. Dann begannen die Rennen, das um den Staatspreis, dann ein Handicap, hierauf die Steeplechase. Vom Pavillon her kam Max Hohenwart schon zu Pferde. Er sah brillant aus; von den Tribünen richteten sich zahllose Vorgetten und Operngläser nach dem hübschen Reiter.

Loslingen blühte fester zu ihm hinüber. Dieser junge, leichtfertige Gardeoffizier mit seinem festen Auftreten und seiner siegesbewussten Miene war der Zerstörer seines Glücks. Er sah Franziska nicht ähnlich, und doch war in dem hübschen, festen Gesichte ein Zug, der an sie erinnerte und um dessen willen Loslingen ihn nicht hassen konnte, wie er es gern gewollt hätte.

Die letztere auch, worin der verwandtschaftliche Zusammenhang lag, es war das Lächeln, das den Bruder für andere ähnlich machte, dieses nämliche Aufleuchten der Augen, dieses Grinsen, das sich dabei im Kinn bildete, diese herabgewinnende Liebesswürdigkeit, die das ganze Gesicht bei solchem Lächeln förmlich durchleuchtete. Loslingen fand es wunderbar total unmöglich, den hübschen Augenblick dort drüben zu lassen. Jetzt eben legte dieser die Hand an die Wange und grüßte mit seinem strahlenden Lächeln nach der mittleren Tribüne hinauf. Loslingen folgte dem Blicke des Reiters. Sein Herz klopfte zum Zerplatzen.

Da war sie — Franziska! So reizend, so bleich, so kindlich zart, wie er sie an jenem Ballabend zuletzt gesehen hatte! Die rosige Blondine neben ihr, die sich leb-

haft erhoben hatte und mit wehendem Munde den Reiter unten grüßte, das mußte natürlich Rätze sein — die lustige Rätze, mit der er manche kleine Fehde ausgefochten hatte. Ob Franziska ihn erkannt hatte? Ihre Augen verließen mit merklicher Beharrlichkeit die Seite, auf der er stand. Einmal auf eine Bemerkung Rätzes blickte sie flüchtig herüber, nicht leicht, wie bejahend und sah dann sofort wieder weg.

Loslingen hatte nicht einmal Zeit gehabt, einen schnellen Gruß zu wagen. Die an der Steeplechase Beteiligten — es waren ihrer sechs — hatten sich am Pfosten aufgestellt. Die Stille gespannter Erwartung herrschte ringsum. Jetzt — ein Reichen mit der Fahne und fort stoben die Reiter mit immerwährender Schnelligkeit.

Die Fuchsstute Hohenwarts nahm sofort mit zwei anderen die Fährte, blieb aber doch um eine Pferdelänge hinter diesen zurück und wurde einmal sogar von einem der drei Zurückgebliebenen erreicht und überholt. Trotzdem sportete Hohenwart seine Tochter der Lust auch jetzt nicht zum äußersten an; er rüßte weder an den Zügeln, noch beugte er sich übermäßig vor; in langen, gleichmäßigen, elastischen Sprüngen flog das schöne Tier vorwärts.

Das erste Hindernis, einen Wassergraben, nahmen alle sechs Pferde schlankweg, beim nächsten, einer aus Brettern und Lattenreißig hergestellten Fährte, verlor eines der Tiere und ein anderes stürzte; der Reiter wurde bewußtlos vom Blase getragen. Das letzte Hindernis nahm zuerst ein Lord Wynsdale, der einen weitberühmten Gaul ritt, Hohenwart und ein anderer der Herren folgten unmittelbar, aber das Pferd des letzteren brach dicht vor dem Hindernis aus, und der vierte der Reiter war so weit zurück, daß er überhaupt nicht mehr in Frage kommen konnte.

Auf dem „Dämon“ des Lord Wynsdale standen große Summen; nur die wenigsten hatten an die Möglichkeit geglaubt, daß eines der anderen Pferde dem berühmten Renner den Sieg streitig machen könne, auch jetzt war man noch überzeugt, daß der „Dämon“ als erster ankommen werde.

Und da — ein tausendstimmiger Hurra-Ruf wurde laut — schoß die Tochter der Lust plötzlich wie ein Pfeil an dem „Dämon“ vorbei und flog wie beschwingt über den dünnen Grasboden zum Siegespfosten hin. Um

reichlich drei Pferdelängen hatte sie den berühmten Renner des Engländers geschlagen.

Frausender Jubel erfüllte die Luft; die Damen auf den Tribünen winkten mit Lächeln, Bekannte und Freunde, ja, selbst sportlustige Fremde eilten, begeistert von der großartigen Leistung, herbei, um dem glücklichen Sieger die Hände zu schütteln und das schweißtriefende Pferd zu bewundern, das eben in warme Decken gehüllt und dann abgeführt wurde.

Immer größer wurde der Kreis um Hohenwart. Auch von den Damen kamen viele heran, um dem jungen Offizier, der dem deutschen Reimsport zu einem so glänzenden Siege verholfen hatte, etwas Liebesswürdiges zu sagen.

Loslingen hatte sich, von anderen gedrängt und geschoben, gleichfalls dem Sieger genähert; er hatte nicht die Absicht, ihn anzusprechen, sich ihm vorstellen zu lassen; aber es machte ihm unendliches Vergnügen, das glückstrahlende Gesicht des jungen Offiziers zu beobachten, das gerade jetzt, verklärt von Siegesfreude, den nämlichen Ausdruck trug, der ihn vom ersten Moment ab bei Franziska so unwiderstehlich angezogen hatte.

Sein Herz klopfte in fiebernder Erwartung; jetzt mußte er Franziska sehen, in nächster Nähe sehen. Unter den Glückwünschenden, die den Sieger umdrängten, konnten die Schwestern doch nicht fehlen. Er spähte nach der Tribüne hinüber. Die Blöße der Schwestern waren leer und da — „Max, lieber Max, ich gratuliere dir! Ich bin so glücklich, ich bin so stolz auf dich!“

Die Besitzerin der glückseligen Stimme war herangestürzt mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen. Ohne in ihrer Aufregung an alle die neugierigen Augen zu denken, von denen sie beobachtet wurde, warf sie sich dem Sieger in die Arme und zog seinen Kopf zu sich herab. Er küßte den rosigen Mund nicht, den sie ihm darbot, sondern strich ihr nur mit der Hand liebevoll über die heiße Wange.

„Rätze, mein lieber Bildfang!“ sagte er leise mit lächelndem Bismarck. Der jungen Dame fiel öfters jetzt ein, wo sie war und was sie getan hatte; ihr reizendes Gesichtchen erglänzte noch tiefer; sie schob ihren Arm in den des Bruders und drängte sich schmeichelnd dicht an ihn, ein Bild der lieblichsten Verwirrung. Ich

können. Das ... fesselt ist aus der Angst vor dem Worte „wir“ entstanden. Wir sind Menschen. Die Behörde aber nicht und will nicht eine Einrichtung von Herrn Rat A. und Herrn Sekretär B. und Herrn Aktuar J. sein. Sondern ein unpersönliches Wesen. So ist aus „wir“ das Wort „diesseitig“ entstanden. Diesseitig herrscht die Ansicht, will belagern, daß es sich um eine von allen menschlichen Verbindungen losgelöste sachliche Meinung einer idealen Körperschaft handelt. Diese Unpersönlichmachung hat dem Worte ... fesselt seinen Sieg gesichert. Und nun schwärmen alle Antworten, Verordnungen, Verbindungen von dem ... fesselt in der Fülle seiner möglichen Verbindungen: hierseitig, stadtseitig, polizeiseitig, regierungsseitig, vorstandsseitig usw. Schon klingen alle diese Bindungen nicht. Aber sie richten sich auch nicht an die Klagebedürfnisse unseres Gehörs. Denn das ist die böse Entwicklung der Sprache unter der Einwirkung der Kultur, daß sie dem Auge auch dort die Führung der Sinne übergibt, wo es sich im tiefsten Wesen um die Grundelemente des Hörens und für das Gehört werden arbeitender Organe handelt.

Hagenburg, 17. Januar. Wie in den vorhergehenden Jahren, beabsichtigt die Rgl. Regierung in Wiesbaden, auch im Jahre 1911 wiederum Lehrkurse für Volks- und Jugendkurse in der Regierungsbegleit Wiesbaden durch geeignete Kursleiter abhalten zu lassen.

Die 1. Wagenklasse wird vom 1. Mai ab weiter verringert. So soll sie beispielsweise auf den meisten Personenzügen der rechts- wie linksrheinischen Strecke verschwinden, und zwar mit Beginn des Sommerfahrplans.

Marburg, 16. Januar. Hier findet im Juni d. J. die diesjährige Hauptversammlung des Wiesbadener Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Als Ort der 63. Hauptversammlung des sich über ganz Deutschland erstreckenden großen Gustav-Adolf-Vereins ist Frankfurt a. M. bestimmt. Die Tagung wird voraussichtlich im September stattfinden; die letzte Versammlung wurde in Straßburg abgehalten.

Aus Nassau, 16. Januar. Daß maßgebende Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie mit der seitens der Regierung geplanten Neuordnung der Fernsprechnetze keineswegs einverstanden sind, beweisen die Beschlüsse verschiedener Hansabundortsgruppen, die hierüber gänzlich unabhängig voneinander konferierten. Der Resolution des Zentralausschusses der Ortsgruppe Berlin des Hansabundes gegen die Fernsprechnetzordnung schlossen sich an: die Ortsgruppen Höchst, Langenschwalbach, Lahm (Ober- und Niederlahnstein), Biebrich, Diez a. d. Lahn, Gumburg, Wachenburg, außerdem der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden.

Altentirchen, 16. Januar. Die Vertreter der einzelnen Bekehrvereine des Kreislehrerverbandes haben in ihrer Versammlung am Donnerstag beschlossen, auch in diesem Jahre einen Zyklus von wissenschaftlichen Vorträgen zu halten. Es ist gelungen, aus der großen Zahl von Wissenschaftlern sich ein Gebiet zu einigen, das von allgemeinem Interesse zu sein schien. Professor Künzel, Frankfurt a. M. wird 5 Vorlesungen über „Friedrich den Großen“ halten. Prof. Künzel steht vor seinen früheren fesselnden Vorträgen hier in Altentirchen noch in gutem Andenken, sodaß schon der Name des Redners und das Thema genügen werden, den Vortragssaal mit Hörern zu füllen.

Wetzlar, 15. Januar. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Kreise Friedberg ist wegen der drohenden Einschleppungsgefahr die Abhaltung von Klauenvielmärkten auch im Kreise Wetzlar bis auf weiteres untersagt worden. — Wie aus Höchst gemeldet wird, ist in Kriftel in zwei Gehöften die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die üblichen Vorsichtsmaßnahmen wurden sofort angeordnet.

und doch trotz, wie das Vedenroschen des Wotowien Gedichtes.

Loslingen achtete nicht auf die hübsche Szene, für ihn gab es augenblicklich nur ein Wesen auf der Welt: — die blasse, schöne Frau, die da am Arme ihres Vaters herankam. Er sah jetzt erst, daß sie sich doch verändert hatte; sie schien ihm noch gewachsen, noch mehr vornehme Dame als früher. Hier inmitten dieser fremden Menschenmenge bewegte sie sich so stolz und selbstischer wie dabei in ihrem eigenen Salon, und die bewundernden und neugierigen Blicke, die Rätze so verlegen gemacht hatten, schienen für sie gar nicht zu existieren.

Sie war wohl längst gewöhnt an das Aufsehen, das ihre Schönheit überall hervorrief, wo sie öffentlich erschien. Jedenfalls machte sie nicht den Eindruck, als ob sie diesem Umstand irgendwelchen besonderen Wert beilege.

Wie bekannt bringen Loslingens Augen an ihrem zarten Antlitz. Er sah mit dem Scharfblick der Liebe, was vielleicht kein anderer außer ihm bemerkte: — daß um den feinen Mund ein leiser Schmerzengrug lag, der sich selbst dann nicht ganz verlor, als sie, wie eben jetzt, mit einem zärtlichen Lächeln zu dem freigelegten Bruder aufblickte. Sie sagte ihm einige leise Worte und reichte ihm dabei die Hände, die er ehrerbietig an seine Lippen zog. In Loslingen regte sich wieder die Eifersucht.

Dieser leichtsinnige Springinsfeld dort hatte unsägliches Unglück über sie gebracht, aber was tat ihr das? Sie liebte ihn dennoch, sie war stolz auf ihn, sie hatte eben wieder einmal in leidenschaftlicher Angst um den tollkühnen gelitten. Franz Loslingen kam sich vor wie ein Ausgestoßener. Er, der tatkräftige, rasiert handelnde Mann, der dorthin noch so hübsche Bäume gepflanzt hatte, wagte jetzt kaum, ihr zu nahen, sie anzureden. Wenn sie ihm mit eisigem Stolz zurückwies! Nach dem, was an jenem Ballabend geschehen war, durfte er es kaum anders erwarten. Gewiß, sie hatte ihn einst geliebt, aber sie war auch stolz, sehr stolz und er hatte sie schwer beleidigt! Da begegnete er Rätze's Blick.

In ihren Kornblumenaugen bligte schon wieder der hellste Übermut und sie nickte Loslingen herausfordernd zu, als wollte sie sagen: „Nun, kommst du nicht? Was soll das heißen?“ Rätze trat er näher. „Ich meinte schon, Sie hätten uns total vergessen, Herr Baron“, schmolte Rätze und warf mit einer trostigen Bewegung,

Höchst, 15. Januar. Das goldene Jubiläum der Barmherzigen Schwestern dahier wurde heute durch Festgottesdienst mit Te Deum (Domdekan Prälat Hilpisch-Burgung hielt denselben) gefeiert. Am 15. Januar 1861 wurde die hiesige Filiale mit 5 Schwestern eröffnet, heute beträgt die Zahl derselben 92.

Kurze Nachrichten.

Die vor etwa einem Jahr in Begdorf ins Leben gerufenen Siegen Rheinischen Treibriemenwerke sind mit einer Unterbilanz von ca. 100 000 Mark in Konkurs geraten. — In Hausen bei Au (Siege) starben die in den 70er Jahren stehenden Eheleute Helzer in einer Nacht. Sie wurden in einem Grabe bestattet. — In Diez wurde in der vom Magistrat und den Stadtverordneten gemeinsam abgehaltenen Versammlung der hiesige Bürgermeister Ernst Scheuren auf weitere zwölf Jahre einstimmig wiedergewählt. — Für den Umbau des Gymnasiums in Dillenburg, sind in den Staatshaushaltsetat 90 000 Mark eingestellt worden. — Die Großherzogin-Regentin von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, hat dem Verleger des „Reichsblattes“, Buchdruckereibesitzer A. Gromer in Weiburg den Titel „Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant“ verliehen. — Vorige Woche entfernte sich von Höchst eine Witwe mit einem Arbeiter und ließ vier Kinder zurück. Die Weiden wurden in Holstein als Leichen aufgefunden. Sie hatten ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. — Bürgermeister Dr. jur. Jante zu Treptow wurde als Bürgermeister von Höchst bestätigt. — Der vorige Sonntag brachte einen Riesenernte in den Taunus. Die Gröndberger Eisenbahn beförderte nahezu 1200 Personen. Das Nobelkennzeichen über die Schwarzwegbahn verlief glatt und ohne Unfall. — Der Eisenbahnschaffner Paul Odenthal aus Weitzburg wurde auf dem dortigen Bahnhof von dem Elzige Rassel-Warburg-Hagen erfasst, überfahren und so schrecklich zugerichtet, daß er alsbald starb. Odenthal, welcher Witwer war, hinterläßt 6 unmündige Kinder.

Nah und fern.

O Eisenbahnunglück. Auf dem Bahnhof Anna fuhr ein Personenzug auf einen anderen auf. Schwer verletzt und inzwischen gestorben ist der Kaufmann Fritz Gerhardt aus Hannover, leicht verletzt sind Kaufmann Siegfried Hofensthal aus Charlottenburg. Betr. ob assistent Wilhelm König aus Alten-Böge und Ingenieur Verchenheuser aus Frömmern. Der Materialschaden ist unerheblich. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

O fünf Kinder ertrunken. Kinder und Erwachsene in Rangel bei Worringen liefen auf dem Rheinstrom auf einer Kribbe Schlittschuh. Plötzlich gab die Eisbede nach und neun Personen stürzten in den Rhein. Trotz aller Bemühungen gelang es nur, vier von ihnen zu retten. Die übrigen fünf Kinder ertranken. Der Schmerz der vom Unglück betroffenen Familien ist nicht wiederzugeben.

O Spätkinderer Mord. In dem oberhessischen Dorf Sosniza (Kreis Badze) wurde der Weichensteller Julius Dials mit durchschnittener Kehle, die Hände auf dem Rücken gebunden, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Wie der Befund ergab, ist der Mord bereits vor zehn Tagen geschehen. Es scheint Mordmord vorzuliegen, da aus der Wohnung eine Anzahl Sachen geraubt wurden. Ein der Tat verdächtiger Streckenarbeiter wurde verhaftet.

O Der älteste Feuerwehrmann Deutschlands ist in der Person des Schneidemeisters Leopold Ernst in Dessau i. A. gestorben; er hat ein Alter von 88 Jahren erreicht. Ernst war Mitbegründer der zweiten Kompanie der Dessauer Feuerwehr und gehörte ihr bis zu seinem jetzt erfolgten Tode als Zugführer an.

O Vergewaltigung von 4000 Hektoliter Bier. In der Feldschlösschen-Brauerei in Weimar legte der Brauereiarbeiter Ehrhardt aus Rade über seine kürzlich erfolgte Entlassung auf dem Maischboden an drei verschiedenen Stellen Feuer an, das jedoch rechtzeitig bemerkt wurde. Daraus schlich sich Ehrhardt in die Kellereien und zapfte dort mehrere große Fässer an, wodurch rund 4000 Hektoliter Bier in den Keller liefen. Der Täter ist flüchtig.

O Präsident Taft und der Nordpolforscher Peary. Präsident Taft und der deutsche Botschafter Graf

Bernstorff waren bei der Geographischen Gesellschaft in New York zu Gast. Graf Bernstorff sprach über das Flugwesen in Deutschland. Präsident Taft verteilte Pearys Anspruch, den Nordpol erreicht zu haben. Er sagte, wenn Peary ein Deutscher oder ein Engländer wäre, hätte er längst Anerkennung und Belohnung gefunden.

Ein geheimnisvoller Brief des verstorbenen Senators Effins. Ritz Effins hat, wie aus Benedig gemeldet wird, auf telegraphischem Wege dem Herzog der Abruzzi mitgeteilt, daß ein Brief ihres verstorbenen Vaters an ihn unterwegs sei. Der Inhalt des Briefes sei auch der Familie Effins unbekannt.

Bunte Tages-Chronik.

Essfeld i. Th., 16. Jan. Hier vergiftete der Blätterelbesitzer John sich und seine ganze Familie durch Öffnen des Gasbades. Mann, Frau und vier Knaben im Alter von zwölf bis acht Jahren sind tot.

Greiz, 16. Jan. In der alten Kirche von Reinsdorf brach Feuer aus. Die Kirche wurde zum größten Teil zerstört. Die Orgel ist geschmolzen.

Nürnberg, 16. Jan. In Ulfstätt bei Schellfeld wurde der Bürgermeister Mahler von einem Einbrecher, den er überraschte, ermordet. Die herbeieilende Gattin wurde zu Boden geschlagen. Der Mörder ist flüchtig.

Dortmund, 16. Jan. Auf einer Wiese in Dorstfeld fanden Knaben die mit Blut bestreute Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes. Vermutlich handelt es sich um das Opfer eines Raubmordes.

Andernach, 16. Jan. In der Nähe der hiesigen Provinzialheilkunde wurde ein Geisteskranker ermordet aufgefunden. Man nimmt an, daß andere Geistesranke die Täter sind.

Paris, 16. Jan. In Chalais wurde ein Wohnhaus durch niedergehende Schneemassen zerstört. Ein Arbeiter wurde hierbei getötet.

Madrid, 16. Jan. Bei Parasa hat eine Lawine einen ganzen Eisenbahnzug, der aus einer Lokomotive und acht Wagen bestand, in die Tiefe gerissen.

Rom, 16. Jan. Bei einer Jirkusvorstellung im Teatro Adriano wurde plötzlich ein junger Mensch mit Namen Janotti erschossen und erschüttert einer neben ihm stehenden Dame das Gesicht. Die Dame wurde schwer verletzt und, für immer verurteilt, in ein Krankenhaus gebracht. Der Wahnsinnige wurde verhaftet.

Washington, 16. Jan. Wie ein geologisches Blatt meldet, sind im westlichen Montana große Vespobollager entdeckt worden.

Auffindung des Ballons „Hildebrandt“.

Der am 29. Dezember in Schwargendorf mit dem Rechtsanwalt Rodts und dem Prokuristen Reidel aufgetragene Berliner Ballon „Hildebrandt“, der seitdem spurlos verschwunden war und vielfach in der Ostsee gesucht worden war, ist nun in einem pommerischen See gefunden worden. Es wird nämlich aus Stettin gemeldet:

In dem an den Dänenbergen bei Greifenhagen in Pommern zwischen Rahn und Wildevruch liegenden Gohrensee wurden die Überreste des Ballons „Hildebrandt“ und seine beiden Insassen entdeckt. Man hat festgestellt, daß die Ballonhülle die Gondel teilweise bedeckte. Letztere befand sich etwa 1½ Meter unter dem Wasserspiegel. In der Gondel waren deutlich die Leichen der beiden Insassen zu erkennen.

Der eine Leiche stand aufrecht in der Gondel, die andere Leiche war seitlich über den Rand der Gondel geneigt. Auf der Hülle des Ballons konnte man den Namen „Hildebrandt“ erkennen. Der Ballon hat schon tagelang dort gelegen, er ist bisher mit Schnee bedeckt gewesen und daher unbemerkt geblieben. Die Aufregung unter der in der Nähe der Fundstelle wohnenden Bevölkerung war gewaltig ob der Entdeckung. Der Gohrensee liegt völlig von mächtigen Wäldern umgeben. Über die vermutliche Art der Katastrophe äußerte sich der Sachverständige des Berliner Vereins für Luftschifffahrt Dr. Brosefmann: Der Ballonführer hatte

die sehr an das einstige entant terrible erinnerte, den lichtblonden Knausopf in den Nacken zurück. „Wollen Sie vielleicht behaupten, daß Sie uns nicht erkannt haben?“

„Inbetracht Ihrer selbst wäre das nur natürlich, mein gnädiges Fräulein“, sagte Loslingen lächelnd. „Sie haben sich so unglaublich verändert, daß Sie darauf gefaßt sein müssen, von Ihren besten Freunden nicht wieder erkannt zu werden.“ „Das ist der Lauf der Welt!“ erwiderte Rätze mit vielem Aplomb. „Aus Kindern werden Leute!“ Dann fuhr der hübsche, blonde Kopf schon wieder blitzschnell nach der anderen Seite. „Franziska, sieh doch nur, Franziska! Da ist Baron Loslingen.“

Das feine, durchgeputzte Frauenantlitz wandte sich ihm zu, die klaren, lichten und doch so innergründlich tiefen Augen hoben sich zu ihm empor. „Ah, Herr Baron, wie geht es Ihnen? Ich freue mich, Sie zu sehen.“

Das klang so ruhig und höflich von diesen Lippen, als begrüße die schöne Frau irgend einen Bekannten, dem sie gestern zum letztenmal begegnet sei. Kein Zug veränderte sich in dem stolzen Antlitz, auf dem jenes kühl höfliche Gesellschaftslächeln lag, das die gezeigte Gräfin Geyern für alle ihre Bekannten hatte. Kein noch so scharfer Beobachter würde etwas Besonderes, Ungewöhnliches aus dem Wesen der jungen Frau herausgefunden haben. Sie war eine Meisterin in der Selbstbeherrschung und sie täuschte alle Welt — nur nicht den Mann, der sie liebte.

Ihm sagte es die kleine, bebende Hand, die er einen Augenblick mit warmem, festem Druck in der seinen hielt: — sie künzte ihm nicht und er war ihr auch nicht gleichgültig geworden im Laufe der Jahre. Wie sie ihn einst geliebt hatte, so liebte sie ihn noch. „Sie gestatten!“ sagte Franziska. „Mein Bruder hat Sie, Baron Loslingen.“ Die beiden Herren hatten nicht die Befanntschaft zu schliessen, denn eben wurde Max, der Jüngere, zu dem Bringen von Bales befohlen, der amnestisch war und der dem Sieger persönlich zu gratulieren wünschte.

Graf Geyern schien entzückt von dem Zusammentreffen mit Loslingen. „Welcher Wind weht Sie hierher?“ fragte er heiter. „Wir glaubten Sie in Konstantinopel!“ — „Direkt von dort komme ich auch!“ — „Sie bleiben natürlich hier während der Reintage?“ Loslingen verneinte. „Das ist mir leider unmöglich“.

agte er. „Ich bin auf der Durchreise heute morgen hier angekommen. In einer Stunde fahre ich weiter.“

„Können Sie denn die Abreise nicht verschieben?“ fragte Rätze lebhaft. „Heute Abend ist große Illumination von Stadt und Park zu Ehren des Bringen von Bales und morgen Ball im Kurhaufe. Wenn Sie sehr artig sind und hierbleiben, werde ich Ihnen einen hübschen Reisetipp geben!“

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer, mein gnädiges Fräulein“, bat Loslingen, „ich muß fort, so gern ich auch bliebe. Meine Geschäfte dulden keinen Aufschub. Morgen schon muß ich in Berlin sein!“ — „Wie, Sie gehen nach Berlin?“ fragte Graf Geyern erfreut. „Doch hoffentlich für längere Zeit?“ Loslingen verbeugte sich. „Ich bin an das Ministerium des Äußern berufen!“

„Bravissimo!“ rief Geyern. Er wandte sich lebhaft an seine Gattin, die eben mit dem Grafen Clonn sprach. „Hast du gehört, Franziska? Herr von Loslingen ist nach Berlin verlegt. Ich hoffe, lieber Baron, daß Sie viel, recht viel in unserem Hause verkehren werden. Es wird uns eine ganz besondere Freude sein, wenn Sie sich als einen intimen Freund unseres Hauses betrachten wollen, der jederzeit willkommen ist. Nicht wahr, Franziska?“

Die Gräfin beugte leicht das schöne Haupt gegen Loslingen, ohne jedoch durch ein einziges Wort die Einladung ihres Gatten zu bestätigen; vielmehr wandte sie sich sofort wieder an Graf Clonn, der für Fräulein Rätze Hohemwart nicht vorhanden zu sein schien, obwohl er sich die größte Mühe gab, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Um die schmalen Lippen des Grafen ludte ein Ausdruck nervöser Gereiztheit; offenbar ärgerte ihn das kühl ablehnende Verhalten seiner Gattin, und er war sichtlich bemüht, durch verdoppelte Lebenswürdigkeit gut zu machen, was Franziska verweigert hatte.

Rätze unterstützte ihn dabei aufs lebhafteste, und unter ihren dunklen Wimpern hervor flog mancher verstoßene, lachende Seitenblick nach dem Grafen Clonn hinüber, der sehr rot aussah und seine Schnurrbartspitze zu Maßelstärke zusammenreichte. „Also an das Ministerium des Äußern!“ lächelte Geyern. „Sie machen den Aufstieg sehr schnell, teurer Baron, ich sehe bereits in der Ferne einen Botenposten winken!“

Fortsetzung folgt.

jedenfalls die Absicht, aus irgendeinem Grunde zu landen. Nun sah er unter sich eine große Fläche, die ihm zum Niedergang geeignet schien. Infolge der Dunkelheit am Abend oder des Nachts konnte er nicht erkennen, daß die weiße Schicht, die sich von dem kurz vorher gefallenen Schnee gebildet hatte, ganz dünne Eisklappen unter sich barg. So entleerte er in einigen Meter Höhe den Ballon, der nun die Tragfähigkeit verlor und niederging. Die Gondel durchbrach sofort die Eisschicht und wurde anscheinend in das Wasser versenkt, wo die Luftkissen dann den Tod fanden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zweiter Moabitier Aufruhr. (Schwurgerichts-) Prozeß. (6. Tag, 16. Jan.) In heutiger Sitzung wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Es stehen auch heute wieder die Auslagen einzelner Zeugen und die der als Zeugen geladenen Beamten der Polizei direkt in Widerpruch.

§ Noch ein Berliner Aufruhrprozeß. Vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts III. begann ein Prozeß, dessen Grundlage den Moabitier Vorgängen ähnliche Gegebenheiten im Stadtteil Wedding bilden. 18 Personen stehen als Erzsünden unter Anklage. Nach Eröffnung der Sitzung wurden die Personalien der Angeklagten festgestellt, dann wurden diese vernommen, wobei sich Szenen ergaben, die uns aus den beiden anderen Aufruhrprozessen bekannt sind.

Welt und Wissen.

— Der Grillparzerpreis für Karl Schönherr. Die Jury der Akademie der Wissenschaften zu Wien hat dahin entschieden, daß der Grillparzerpreis von 5000 Kronen Karl Schönherr für sein neuestes Werk „Glaube und Heimat“ zu sprechen ist. Der letzte Preisträger war Artur Schnitzler für seine Komödie „Swischenpiel“.

— Neues Lob für Ehrlich-Dana. Der bekannte Sophistischer Geheimrat Reiter in Breslau erklärte, er verwende „Ehrlich-Dana 606“ seit acht Monaten bei jedem Kranken, in frischen wie in alten Fällen. Am eindrucksvollsten seien die Erfolge in frischen Fällen, da lebe man fast regelmäßig, daß das Mittel eine ganz wunderbare Wirkung aufweist. Besonders die Abheilung der anstehenden Erscheinungen gehe in den allermeisten Fällen viel schneller vor sich, als bei einer Quecksilberbehandlung. Das neue Mittel sei als durchaus ungefährlich zu bezeichnen. Die Mitteilung, es seien Erblindungen und dergleichen vorgekommen, sei absolut falsch.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Jan. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg W 206, R 144, H 152, Danzig W 197,50—201, R 146,50—147, G 147—155, H 144—158, Stettin W 180—195, R 140—145, H 145—150, Vöslau W 193 bis 196, R 142, G 168, H 152, Breslau W 194—195, R 145, Bg 170, Fg 140, H 150, Berlin W 193—202, R 148,50—149,50, H 155—173, Dresden W 196—202, R 146—152, Bg 170—180, Fg 125—133, H 159—164, Hamburg W 200, R 146—154, H 162—172, Neuh W 199, R 146, H 148, Frankfurt a. M. W 207,50, R 153—160, G 185—195, H 155—165, Mannheim W 212,50—215, R 160—162,50, H 157,50—165.

Berlin, 16. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—27,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70—21,10. Behauptet. — Rüböl für 100 Kilo mit Jap in Mark. Abn. im Mai 59,60 bis 59,50—59,90—59,80. Steiler.

Frankfurt, 16. Januar. Der heutige Viehmarkt war mit 600 Rindern, 440 Schafen, 53 Bullen, 1065 Färsen und Kühen, 308 Kälbern, 324 Schafen und Hammeln und 2006 Schweinen be-

fahren. Die Preise stellten sich in per Zentner Lebendgewicht wie folgt: A. Ochsen, vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 50 bis 54 (51 bis 53), junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 46 bis 49 (53 bis 58), mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40 bis 45 (74 bis 79), gering genährte jeden Alters 00 bis 00 (00 bis 00) M. B. Bullen, vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 43 bis 45 (71 bis 75), vollfleischige, jüngere 37 bis 41 (61 bis 68), mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00 bis 00 (00 bis 00), gering genährte 00 bis 00 (00 bis 00) M. C. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwerts 44 bis 48 (79 bis 86), vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 41 bis 45 (76 bis 81), ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 34 bis 43 (65 bis 83), mäßig genährte Kühe und Färsen 26 bis 33 (52 bis 66), gering genährte Kühe und Färsen 00 bis 00 (00 bis 00) M. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 bis 00 (00 bis 00) M. Kälber, Doppellender, feinste Mast 00 bis 00 (00 bis 00), feinste Mast (Vollm.-Mast) und beste Saugfälscher 58 bis 61 (96 bis 102), mittl. Mast- und gute Saugfälscher 54 bis 57 (92 bis 97), geringe Saugfälscher 00 bis 00 (00 bis 00) M.; Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 00 bis 38 (00 bis 80), ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 32 bis 00 (76 bis 00), mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00 bis 00 (00 bis 00), Merzschafe oder Niederungsschafe 00 bis 00 (00 bis 00) M. Schweine, vollfleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht 52 bis 55 (64—69), vollfleischige bis zu 2 Jhr. Lebendgewicht 52 bis 54 (65 bis 68), fleischige Schweine 52 bis 54 (68 bis 67), Sauen 00 (00) M. (Die Preise in Klammern sind die des Schlachtgewichts.)

Essentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 18. Januar 1911.

Zeitweise heiter, zeitweise neblig-trübe, sonst trocken, nachts Zunahme des Frostes.

Holzversteigerung.

Am Montag den 23. Januar d. Js.

gelangen aus den Distrikten „Dreckfled“ und „Bürgerhöfsten“ des hiesigen Stadtwaldes

728 Rm. Buchen Scheit und Knüppel

90 Eichen

9900 vorwiegend Buchen „Wellen“

öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Beginn vormittags 9¹/₂ Uhr im Distrikt Dreckfled.

Ein guter Abfuhrweg ist im verflossenen Herbst neu ausgebaut worden.

Hachenburg (Westertwald), den 12. Januar 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Durch Verfügung des Herrn Landgerichts-
präsidenten zu Neuwed vom 6. Januar 1911
bin ich als Prozessagent beim Königl. Amts-
gericht Hachenburg zugelassen und empfehle
mich für

Prozeßführungen, Beitreibung von Forderungen, Klagen,
Gesuchen, Steuer-Reklamationen,
Vormundschafts-Abrechnungen usw. usw.

Paul Schaar, Prozessagent
Hachenburg.

Meine Schreibstube befindet sich im Hause
der Frau Wwe. Fischer (Schloßberg Nr. 5),
gegenüber dem Gerichtsgebäude.

Zum Damen-Kopfwaschen

sowie Frisieren

in und außer dem Hause empfiehlt sich
Frau Fleischhauer, Hachenburg.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille



Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Statt besonderer Anzeig.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute früh 6 Uhr
meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Sohn, Schwieger-
sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Jakob Anton Schneider

Kaufmann

im Alter von 46 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden,
gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente,
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alpenrod, Arturt, Hachenburg, Hagenmeilingen, Wiesbaden, Rüdesheim,
den 17. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. Januar
nachmittags 3¹/₂ Uhr statt.

Neu eingetroffen:

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten
Sämtliche Farben garantiert walchecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Günstige Gelegenheitskäufe!

Durch vorteilhaften Einkauf habe ich ein großes Lager in

Taschenuhren

und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen
abgegeben. Für jede bei mir gekaufte Uhr teure

3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Woll- und Baumwollwaren

aller Art kauft man gut und billig bei

C. Lorschach, Hachenburg.

Hochf. Roheß- Bücklinge

empfiehlt zu äußerst
billigstem Preis

Stephan Kruby
Hachenburg.

Geld-Darlehen i. Höhe, auch ohne
Bürg. 4, 2% an jed. a. Wech-
Schuldschein, auch Ratenabzahlung
gibt H. Antrop, Berlin NO. 10. Rtp.

Trinkt bei Husten

den 60 Jahre
weltberühmten

Bonner Kraftzucker

von J. G. Naas, Bonn. Platten 15 u. 30 Pfg. (3. Auflösen).
In Kononialwarenhandlungen, kenntlich durch Plakate, stets vorrätig.
In Hachenburg: Joh. Vet. Böhle und Phil. Schneider.
Marlenburg: Carl Wilschbach. Alpenrod: Ant. Schneider.
Engros-Vertrieb für d. Westertwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

empfehle

Haus- und Schulfahnen

in jeder gewünschten Ausführung und Preislage mit
allem Zubehör billigst und unter Garantie.

Kaiserbüsten in allen Größen.

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Fahnen • Fahnenartikel • Vereinsbedarfsartikel.

Wohnhaus

mit Scheuer und Stallung
ev. mit Feld in der Nähe von
Hachenburg

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle
d. Bl. zu erfragen.

Ein Webstuhl

mit Zubehör zu kaufen ge-
sucht von
Jakob Samsch, Marzhausen.

1 Automobil-Kreisläge

oder schwere Holzläge-
maschine zu verkaufen.

Aug. Schneider

Gütte bei Hachenburg.

Mainzer
Limburger
Edamer

Käse

in bekannt guter Ware
empfehle

Steph. Kruby, Hachenburg.

Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern, den
mit Recht so beliebten Leber-
tran geben soll. Die An-
wendung dieses seit Jahr-
hundertn bekannte und
bewährte Hausmittel wird
stets von Erfolg gekrönt.

Reiner

Medizinal-Lebertran

lose und abgefüllte Flaschen.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Drogerie.